

und Georges Bernanos. Auch Ignatius von Loyola und Theresia von Lisieux haben ihren Platz. Sie sind aus der großen Zahl derer angeführt, mit denen B. als Deuter ins Gespräch tritt oder die er als Übersetzer zum Sprechen bringt. Vergegenwärtigt wird auch die kath. Zusammenschau B.s: Da zeigt sich der systematische Theologe als Vf. einer theol. Ästhetik, „Herrlichkeit“, die er im Werk „Theodramatik“ weiterführt, wo er das Handeln Gottes am und mit dem Menschen darstellt. Die Erwähnung einer geplanten „Theologischen Logik“ rundet das Porträt B.s und schließt die Einführung. Damit ist der Fundus umschrieben, aus dem ein großer Teil der Texte stammt. Es ist zu begrüßen, daß auch die eine oder andere Stelle eines nur schwer zu erreichbaren Zeitschriftenaufsatzes oder Zeitungsartikels aufgenommen wurde. Jedenfalls nützten die Hg. die Fülle des Vorhandenen durch eine breite Auswahl und ordneten 120 Textbeispiele innerhalb der großen Themen: Der Mensch – Gott – Die Kirche – Das Leben im Glauben – Die Vollendung. Wer B. noch nicht gut kennen sollte, wird in diesem Lesebuch bald jenes Anliegen verspüren, das aktuell ist, ohne plausibel zu sein. Er wird dieses Buch als eine Art Katechismus, zur Hinführung und Unterweisung im Glauben, weiterempfehlen.

Seckau

Benedikt Schleicher

ZVĚŘINA JOSEF, *Ich habe mich entschieden*. Mut zum Glauben. (160.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 19.80.

Jeder im Westen tut sich schwer, das Glaubenszeugnis eines „Märtyrers“ der Kirche des Schweigens zu rezensieren. Ein solches Zeugnis ist dieses Buch des tschechischen Theologen und Mitunterzeichners der Charta 77, der selbst seit 1950 rund 14 Jahre in Gefängnissen verbrachte. Dankbar ist man für die beiden Vorworte, die Leben und Werk des Autors, aber auch die Situation der Kirche in der ČSSR etwas näherbringen. „Wir lieben den Menschen, den wirklichen Menschen, wie er ist, klein und zugleich groß in dieser Zeit und im Hinblick auf die Ewigkeit“ (23). Dieser Einsatz für die volle Würde des Menschen steht hinter allen ursprünglich für das kath. Prager Wochenblatt bestimmten Beiträgen, die von Predigtskizzen und Briefen bis zu theol. Essays reichen. Immer wieder steht dahinter der Ruf nach der von Gott geschenkten Freiheit gegen Unterdrückung und falsche Kompromisse, die Forderung nach Verwirklichung von Freundschaft und Brüderlichkeit, zumal unter den Christen. „Der Mut, Kirche zu sein“ (39–74), wird sich deshalb vor allem auch in der Gestaltung der bestehenden menschl. Beziehungen, im gemeinschaftsstiftenden Charakter der Kirche und in deren Beitrag für das Heil der Menschen und der Welt auswirken. Trotz der Sünde inmitten der Kirche und trotz der Erfahrung der Torheit des Kreuzes als Wesen des Christentums erscheint die feste Überzeugung von der Kirche als dem allumfassenden Heilssakrament. Es fehlt nicht an

Mut, auch an die Bischöfe anlässlich der Synode 1974 ernste Worte zu richten; die konkreten Vorschläge sind in Diagnose und Therapie lange noch nicht überholt.

Verschiedene Beiträge befassen sich mit dem Bischofsamt und dessen Aufgabe heute, mit dem Priestertum und dem Ordensstand. Die Bedrängnis der verfolgten Kirche läßt das Wesentliche des Priestertums deutlich hervortreten, zeigt aber auch die Notwendigkeit echter Freundschaft unter Priestern auf. Vf. weiß, daß im Westen die Fülle der Literatur über Orden nicht über die in Auflösung befindliche Lebenspraxis hinwegtäuschen kann; er weiß auch um die Schwierigkeiten der Orden im Osten, aber zugleich, daß sie Salz der sozialistisch-materialistischen Gesellschaft sind und „ihre Treue, ihre Beharrlichkeit und ihre Zuverlässigkeit . . . zu den großen geistigen Energien der Kirche“ (109) gehören. Geistliche Besinnung über Ohnmacht, Schmerz, Armut, Buße, Freude, Brüderlichkeit, Schwesternschaft und geistige Mutterschaft schließen den weiten Bogen dieses Zeugnisses, dessen existentiellem Anspruch sich der Leser nicht entziehen kann.

Der Autor will „den Geist der Liebe, der uns gegeben worden ist, über eine Welt hinauchen, in welcher der Staatsatheismus zu der reaktionärsten Ideologie geworden ist“ (62). So ist das Buch ein Plädoyer für „das Leben, das volle Leben . . . die Freiheit und die Wahrheit, die Gerechtigkeit, eine rechte Behandlung der Gläubigen“ (70). Von der Hoffnung getragen, daß Hunger und Durst darnach wachsen werden, und überzeugt, daß der Gott Jesu „der Gott der Menschen und für den Menschen“ (71) ist, legt der Autor ein gesundes christliches Selbstbewußtsein an den Tag, wie es uns verbürgerlichten Christen des Westens mit unserem eigenartigen christlichen Minderwertigkeitskomplex zu wünschen wäre. Die Lektüre ist deshalb allen Gläubigen, besonders Priestern und Ordensleuten, eine gesunde Herausforderung.

Linz

Walter Wimmer

LÉGAUT MARCEL, *Summe meines Lebens*. Innerlichkeit und Engagement. (Gestalten und Programme, Bd. 6) (213.) Lahn-V., Limburg 1980. Ppb. DM 24.80.

L. ist inzwischen über 80 Jahre alt geworden, seit fast 40 Jahren lebt er als Bauer in den südfranzösischen Voralpen. Seine Bücher haben mehrere Auflagen erlebt und ihn über die Grenzen seines Landes hinaus bekannt gemacht. „Die Summe meines Lebens“ baut auf seinen früheren Büchern auf. In 3 Themenkreisen (Innerlichkeit, Gebet, Abendmahl) soll zu einer Einheit zusammengefaßt und weitergeführt werden, was schon früher an verschiedenen Stellen gesagt wurde.

Dieses letzte Buch von L. ist gewiß kein leichtes Buch. In komprimierter Form greift L. die Gedanken, die ihn offenbar seit Jahrzehnten beschäftigen, wieder auf. Es sind zugleich die uralten Fragen eines jeden, der sich auf Glaube und



Christentum ernstlich einläßt. Die spirituelle Auseinandersetzung setzt L. allerdings tiefer an, als dies gegenwärtig meistens geschieht. Seine Antworten wirken deshalb manchmal spröde und setzen beim Leser Aufmerksamkeit und innere Bereitschaft voraus. In dieser Hinsicht ist dieses Buch etwas schwieriger als die vorhergehenden; es erschließt sich nicht leicht.

Die Probleme, die angegangen werden, liegen jenseits einer Tagesaktualität, obwohl sie damit verwechselt werden können. Es geht um eine Ursprünglichkeit und eine Authentizität des Glaubens, die an biblische Ursprünge erinnert. Aus dieser Ursprünglichkeit gewinnt L. auch seine Freiheit, mit Form(e)n des kirchlichen Lebens umzugehen. Er warnt vor den Gefahren der Formen, da sie das Leben ersticken können, weiß aber gerade um die Anstrengungen, die notwendig sind, um sich lebendig zu erhalten. So sind auch seine diesbezüglichen Äußerungen nicht zu verwechseln mit oberflächlicher Kritik an Kirche und Christentum heute.

Hinter seinen Worten stehen gelebtes Leben und erlebte Erfahrung. Seine Worte drücken eine große Gelassenheit aus und sind zugleich unerbittlich; sie sind tief bis zur Schwerverständlichkeit, andererseits aber auch erhellend und vermögen auf diese Weise das spirituelle Denken und den Glauben des Lesers zu erläutern. Im besonderen trifft dies auf den letzten Teil über das Abendmahl zu, wo die tiefe Weisheit zum Ausdruck kommt, zu der L. im Laufe seines Lebens gefunden hat.

Linz

Josef Janda

SAGARDOY ANTONIO, *Das Gespräch mit Gott. Briefe nach Texten der hl. Teresa von Avila.* (80.) Veritas, Linz 1980. Kart. lam. S 66.-, DM 9.60.

Es ist ein kühnes Unterfangen, eine Anleitung zum Beten, zum „Gespräch mit Gott“, zu schreiben, die alle Stufen bis zu den Höhen der Mystik aufzeigen will. Klugerweise versteckt sich S., Novizenmeister des Karmeliterordens, hinter der großen Meisterin des Gebetes, der Kirchenlehrerin Theresia von Avila, deren Worte immer wieder angeführt werden. Sie versteht es bekanntlich, die Dinge einfach und bildreich darzustellen. Die Einkleidung in Briefform macht die Lesung des schmucken Bändchens leicht.

Zams/Tirol

Igo Mayr

CARRETTO CARLO, *Gib mir deinen Glauben. Gespräche mit Maria von Nazareth.* (126.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 13.80.

Das Konzil sagt von Maria, auch sie, die Auser-

wählte, sei den „Pilgerweg des Glaubens“ gegangen. Das bringt sie uns um vieles näher. C., der als kleiner Bruder von Charles de Foucauld in der Wüste Nordafrikas lebte, ist längst kein Unbekannter mehr. Er nimmt uns mit, und wir begleiten Maria auf den Stationen ihres Glaubensweges. Sie selber erzählt uns von den harten Prüfungen ihres Glaubens. Die Darstellung wird dadurch überaus lebendig. Menschen, die sich mit der Marienverehrung schwer tun, könnten aus diesem Buch ersehen, wie sehr uns Maria Vorbild für einen harten Glaubensweg sein kann. Sie könnten daraus beten und glauben lernen. Ein Vorschlag für eine Novene von Meditationen ist dem Werke beigelegt.

Zams/Tirol

Igo Mayr

WALTER EUGEN, *Groß und wunderbar ist dein Gericht.* (95.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 10.80.

Vf. stellt die ganze Heilsgeschichte als ein Gerichtsverfahren zwischen Gott und der Menschheit dar. Er weist mit Recht darauf hin, wie oft in der Hl. Schrift von diesem Prozeß die Rede ist. Ausführlich wird dies für das Buch Job mit den Anklagen des leidenden Menschen gegen seinen Herrn dargestellt. Das langwierige Verfahren endet mit der Rechtfertigung Gottes vor seinem Ankläger. In den Evangelien schließt das Wirken Jesu mit dem doppelten Prozeß Jesu vor dem jüdischen und römischen Gericht ab. Aber das Verfahren setzt sich durch die ganze Geschichte fort und wird erst durch die Wiederkunft des Herrn abgeschlossen. Jesus, der von den Menschen ungerecht Verurteilte, wird als Richter kommen und alle Gerechtigkeit wiederherstellen. So stellt das „jüngste Gericht“ entgegen mancher landläufigen Auffassung die große Hoffnung der Christenheit dar.

Zams/Tirol

Igo Mayr

RIEDE JOHANNES, *Hoffnung wider alle Hoffnung. Verheißungen Gottes – Erwartungen des Menschen.* (129.) Don-Bosco-V., München 1980. Ppb. DM 16.80.

Das Buch ist nicht, wie der Titel vermuten ließe, eine Abhandlung über die theol. Tugend der Hoffnung, wohl aber sind diese kurzen Meditationen geeignet, das Mutmachende an der christlichen Verkündigung aufzuzeigen. R. kommt auf die verschiedensten Dinge des christlichen Glaubens und Lebens zu sprechen und versteht es, in sehr lesbarer Darstellung überall Lichter der Hoffnung aufzustecken.

Zams/Tirol

Igo Mayr